

Bevölkerung nimmt Weber und Engelberger ins Kreuzverhör

Kontroverse Diskussion in Oberwil zu Folgen der Spitalfusion

Von Joël Hoffmann

Oberwil. Unsere Gesundheitsdirektoren Lukas Engelberger (CVP, BS) und Thomas Weber (SVP, BL) werben wieder für die Spitalfusion. Doch man muss es in aller Deutlichkeit sagen: Im Unterbaselbiet und in Laufen werden Leistungen abgebaut. Die heutigen Spitalstrukturen sind schlicht nicht mehr finanzierbar. Weber und Engelberger wollen den notwendigen Abbau, der ohne Fusion weitaus umfassender wäre, nicht als Abbau, sondern als «Innovation» und «modern» verkaufen. Am Dienstag versuchten sie rund 80 Anwesende in Oberwil von ihren Plänen zu überzeugen. Nach den Referaten folgte eine lebhafte, teilweise kontroverse Diskussion.

Es ist bemerkenswert, dass sich Engelberger und Weber zusammen mit den Verwaltungsratspräsidenten und den CEO des Unispitals und des Kantonsspitals Baselland (KSBL) direkt den Fragen der Bevölkerung stellen. Man merkt: Es geht bei dem Projekt um viel, nämlich ums Überleben des KSBL und des Forschungsstandorts. Doch bei den Parlamentariern scheint die Bedeutung dieses Geschäfts noch nicht angekommen zu sein. Vonseiten Behörden wird jedenfalls moniert, dass sich die Parlamentarier kaum mit dem Projekt und den Mechanismen des Gesundheitswesens befassen würden – mit einer Ausnahme: FDP-Landrat Sven Inäbnit sei derzeit der Einzige, der sich in die Materie reinknie, heisst es.

Am Dienstag waren immerhin mehrere Landräte anwesend. Neben Inäbnit fanden CVP-Fraktionschef Felix Keller, SVP-Parteipräsident Oskar Kämpfer und SVP-Landrat Peter Brodbeck den Weg nach Oberwil. Für die Laufentaler, deren Spital künftig noch aus Reha, Schmerzzentrum und Permanence bestehen soll, zeigten Laufens Stadtpräsident Alex Imhof (CVP) und Remo Oser, CVP-Gemeindepräsident von

Röschenz, Präsenz. Linke Landräte waren nicht vertreten, obwohl beispielsweise Rahel Bänziger (Grüne) als Binningerin nicht nur die Einwohner vertritt, die von den Plänen für das Bruderholzspital betroffen sind, sondern auch Präsidentin der landrätlichen Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission ist. Auch SP-Landrätin Pia Fankhauser aus Oberwil, eine Unterstützerin der Bruderholz-Initiative, war nicht zugegen. Die Initianten, und damit Webers und Engelbergers Gegenspieler, wurden wortgewaltig vom ehemaligen Chefarzt Hans Kummer vertreten.

«Wenn es zu Toten kommt...»

Es war auch Kummer, der die Angst in die Diskussion einbrachte. Er warnte: Wenn ein Patient bei einer Operation in der neuen Bruderholzlinik Komplikationen erleide, für die es eine Intensivstation brauche, könnte dieser auf dem Weg ins Unispital sterben. «Wenn es zum ersten Toten kommt, gibt es einen grossen Aufschrei!», prophezeite er. Darum brauche es ein komplettes Spital wie heute. Darauf entgegnete ein sichtlich erregter Werner Widmer, Verwaltungsratspräsident des KSBL, dass man keine gefährdeten Patienten im neuen Bruderholz operieren würde, da man sicher keine Gesundheitsrisiken eingehen werde. Er verwies zudem auf die private Merian Iselin Klinik in Basel, die ebenfalls keine Intensivstation habe und dennoch einen hervorragenden Ruf als Orthopädie-Spital genieße.

Die grösste Unsicherheit, die sich bei den Wortmeldungen zeigte, ist die Frage, ob die verbleibenden Spitäler die Patienten, die heute ins Bruderholz oder nach Laufen gehen, werden aufnehmen können. Die Behörden versprochen, dass die Umwälzung nach und nach erfolge und man so lange das Bruderholzspital weiterbetreibe und das Unispital etwa seine Notfallstation anpassen könne.